

75 Jahre TuS-Stadion: Wie es zum Bau der Sportstätte in Rosenberg kam

„Eine Sportstätte für Generationen“, titelte damals die SRZ, und in der Tat: Das TuS-Stadion ist auch heute noch im Besitz des Vereins und gut ausgelastet. Vor 75 Jahren fiel die Entscheidung zum Bau – schuld war natürlich König Fußball.

Von Joachim Gebhardt

Sulzbach-Rosenberg. Gemeinsam mit den Vorständen des TuS Rosenberg 1911, Manfred Seitz, Horst Perrey und Karl-Heinz König, hat Oberpfalz-Medien im Vereinsarchiv gegraben und ist auf die Ursache für den Stadionbau gestoßen: 1951 nämlich, vor genau 75 Jahren, war die 1. Fußballmannschaft des TuS endlich in die 2. Amateurliga aufgestiegen, was der heutigen Bayern-Liga entspricht. „Sie wollte sich nicht mehr mit dem 90 mal 60 Meter großen Spielfeld begnügen, es musste eine Änderung her“, zitiert Manfred Seitz bei dem Gespräch aus den Unterlagen des Vereins. Der Mitgliederstand hatte sich seit 1948 schon mehr als verdoppelt, etwa ein Drittel der damals 650 Mitglieder waren Jugendliche. Weil der Verein sich aber der Jugendertüchtigung verschrieben hatte und der lang ersehnte Aufstieg dazu kam, fiel 1951 die wichtige Entscheidung: Wir bauen ein eigenes Stadion.

Andere Ideen wieder verworfen

Auf der Suche nach einem geeigneten Gelände tauchten dann die verschiedensten Projekte auf, die aber allesamt wieder verworfen wurden. Darunter war interessanterweise auch der ehemalige Steinbruch am Annaberg (inzwischen aber Muthungsgebiet). Auch eine zentrale Sportplatzanlage zwischen Sulzbach und Rosenberg für die beiden großen Vereine TV und TuS scheiterte an der Grundstücksfrage. Und der Stadtbebauungsplan durchkreuzte in letzter Minute die beabsichtigte Verlängerung des bisherigen alten Platzes am Kettelerhaus.

Doch die damaligen TuS-Verantwortlichen Hans Hölper, Willi Stengel und Karl Rollbach ließen sich nicht entmutigen. Schließlich führten Verhandlungen mit der katholischen Kirchenverwaltung und der DJK Rosenberg über einen gegenseitigen Tausch von Grundstücken doch noch zum Erfolg. Nach Verhandlungen mit weiteren Grundstücksbesitzern konnte der für den TuS außerordentlich günstige Platz gesichert werden. „Hier sollte eine Sportstätte entstehen, die auf Generationen hinaus allen Anforderungen gerecht wird“, erinnert Karl-Heinz König an die damalige Absicht.

Und noch ein Aspekt kam ins Spiel: Die Maxhütten-Betriebsräte Fritz Mertel und Andreas Lauer wurden bei Mehrheitsbesitzer Friedrich Flick vorstellig. Sie wollten für die Belegschaft zur Erholungs- und Freizeitgestaltung eine entsprechender Sportstätte. Tatsächlich stellte Flick einen „namhaften Betrag“ für den Bau einer in Stahlkonstruktion ausgeführten Sitztribüne für rund 1000 Personen zur Verfügung. „Der Spender stimmte dem Wunsch aller Vereinsangehörigen des TuS zu, die ihr Ehrenmitglied und großen Gönner in Anerkennung um den Stadion-



So sah die Tribüne damals im Rohbau aus, errichtet von der Firma Kölsch-Fölzer.

Bild: Archiv TuS Rosenberg



Das ist die siegreiche Mannschaft des TuS, die 1951 aufstieg und somit den Anstoß gab für die Entscheidung zum Stadionbau.

Bild: Archiv TuS Rosenberg



Die drei TuS-Vorstände Manfred Seitz, Horst Perrey und Karl-Heinz König (von links) sind stolz auf das renovierte Stadion.

Bild: Joachim Gebhardt

bau besonders gewürdigt wissen wollten, dass das Stadion nach ihm benannt werden sollte“, vermerkte die SRZ zu diesem Thema seinerzeit: Es hieß also Friedrich-Flick-Stadion.

Arbeiten bis in die Nacht

Auch das Bayerische Fußball-Toto steuerte 5000 Mark bei. Damit allerdings waren die Gesamtkosten von rund 250.000 Mark noch nicht gedeckt. Alleine die DJK-Grundstücke hatten schon 40.000 Mark gekostet. MH-Direktor Erich Enzmann, so steht es in den Unterlagen, habe damals seinen Einfluss bei den Verhandlungen mit den Baufirmen geltend gemacht. 1953 begannen dann endlich die Planierungsarbeiten auf dem insgesamt 173 mal 100 Meter großen Platz. 12.000 Kubikmeter Humus wurden abgefahren und gelagert, ebenso 4500 Kubikmeter Erde. 1,5 Kilometer Drainageröhre kamen zur Verle-

gung, der Fußballplatz erhielt ein Dachgefälle und wird seitdem auch von einer 400-Meter-Rundschienenbahn umspannt. 100-Meter-Bahn, Hoch- und Weitsprunggruben waren selbstverständlich. 1000 Quadratmeter Bretter bildeten dann die 400 laufenden Meter Zaun. Die freiwilligen Helfer arbeiteten nach Schichtschluss bis Einbruch der Dunkelheit.

An der Nordseite entstanden 1954 im Frühjahr dann die 100 Meter langen, einbetonierten Stehstufen. Eine Rohrbarriere trennte die Aschenbahn von dem nun 105 mal 70 Meter großen Spielfeld – entstanden war ein rund 10.000 Personen fassendes Stadion, und die Geschäftswelt machte sich alsbald die Möglichkeit zur Bandenwerbung zunutze. So stieg am 29. August 1954 zur offiziellen Einweihung ein Festprogramm mit Standkonzert, Turnvorführungen, Leichtathletik, viel Musik, Staffellauf, Ehrungen

und einem Eröffnungsspiel des TuS gegen den Landesligisten 1. FC Amberg, das 1:1 endete. Gartenkonzert und Tanz in der Turnhalle beendeten den Tag.

Die Seele lebt fort

Noch heute ist die Sportstätte, inzwischen in „Max-Aicher-Stadion“ umbenannt, die Seele des TuS, daran lässt auch 2. Vorstand Horst Perrey im Gespräch keinen Zweifel. Nach der Renovierung, Sanierung und Modernisierung des Sportgeländes bieten Sitz- und Stehtribünen Platz für mehr als 6000 Zuschauer, ebenso sind alle für den Sportbetrieb erforderlichen Einrichtungen im Top-Zustand. Es gibt sogar einen eigenen modernen Meetingraum, für die Bewirtung sorgt seit langem die Sportgaststätte Pizzeria Antonio. Vor 75 Jahren entstand die Idee, und die Seele des TuS lebt heute noch im Stadion fort.